

- ▷ während der Haft die RAF-Mitbegründer Horst Mahler und Jürgen Bäcker, die Terror nun als „Verbrechen gegen die Revolution“ abqualifizieren (SPIEGEL 49/1977), und Wolfgang Grundmann, der sich — ebenfalls noch während seiner Haftzeit — von der RAF löste und nun seit einem Jahr auf freiem Fuß ist,
- ▷ im Untergrund Michael „Bommi“ Baumann, der seine Ex-Genossen aufforderte: „Freunde, schmeißt die Knarre weg“, und der als Attentäter auf die Wiener Opec-Konferenz gesuchte Hans-Joachim Klein, der Schluß machte und dem SPIEGEL schrieb: „Ich habe genug angestellt“ (SPIEGEL 20/1977), und
- ▷ ehemalige RAF-Genossen wie Karl-Heinz Ruhland und Gerhard

- ▷ Gegen schon inhaftierte RAF-Mitglieder, die demnächst zur Entlassung anstehen, könnte eine solche Regel nicht angewandt werden, da sie nicht rückwirkend Rechtskraft erlangen kann.
- ▷ Top-Terroristen, die an der Ermordung von Buback, Ponto und Schleyer beteiligt waren, blieben davon unberührt — sie müssen ohnehin mit lebenslanger Freiheitsstrafe rechnen.
- ▷ Aktivisten aus dem zweiten RAF-Glied, die noch nicht gemordet, gebombt oder geschossen haben, blieben ebenfalls von der Sicherungsverwahrung verschont, da sie nur wegen solcher Delikte verhängt werden soll, die mit lebenslänglicher oder der höchsten Zeitstrafe

FISCHEREI

Our Water

EG-interne Zwietracht verdirbt westdeutschen Fischern das Geschäft. Seit letzter Woche dürfen sie vor Island nicht mehr ihre Netze auslegen.

Ende Oktober lief der Hochseetrawler „Nordenham“ zu seinem üblichen Törn nach Island aus, 22 Mann waren an Bord. Drei Wochen später machte Kapitän Günter Bartsch in Cuxhaven wieder fest, gut 2800 Korb Fisch, die Hälfte Rotbarsch, waren in die Netze gegangen.

Am Montag letzter Woche dampften die Fischer wieder los. Diesmal mußten sie neue Fischgründe ansteuern. Weil seit Dienstag null Uhr kein deutscher Trawler innerhalb der 200-Meilen-Zone vor Island auftauchen durfte, fuhren die Fischer zu den dänischen Färö-Inseln.

Die Stimmung an Bord war grau: Die Färöers sind zwar dem Heimathafen näher als Island. Doch die Gewässer sind fischärmer.

Vor Island hatten die Deutschen zuletzt 60 000 Tonnen pro Jahr, rund ein Drittel des Frischfisch-Bedarfs, fangen dürfen. Denn anders als die Engländer, die sich auf den seltener werdenden Kabeljau spezialisierten, legen die Deutschen ihre Netze vor allem für eine Fischart auf, die außer ihnen niemand so recht mag: den Rotbarsch.

Während die Isländer zum Schutz ihres Kabeljaus britische Netze kappten und Fregatten Ihrer Majestät ramnten, konnten die deutschen Hochseefischer den fetten und stacheligen „Roten“ ungehindert an Bord hieven, jedenfalls bis Anfang letzter Woche. Weil die Brüsseler EG die Fisch-Sache übernahm, können zweiseitige Abkommen, wie sie Bonns Krisenmanager Hans-Jürgen Wischniewski vor zwei Jahren mit Island aushandelte, nicht erneuert werden. Auch auf hoher See wollen die EG-Europäer nur noch gemeinsame Sache machen — vorerst zu Lasten der deutschen Fischer. „Wir sind“, klagt Karl-Heinz Feilhauer vom Verband der Deutschen Hochseefischer, „ein Opfer der EG-Uneinigkeit.“

Nach einem Vorschlag der Kommission soll das EG-Territorium mit einer 200-Meilen-Grenze eingezäunt werden. 1978 will die Kommission den Hochseefischern der Neun, nach Quoten aufgeteilt, 2,7 Millionen Tonnen Fisch zubilligen. Weitere 750 000 Tonnen sind Drittländern zugeordnet. Nationale Fischrechte sollen die EG-Länder nur noch bis zu zwölf Meilen vor ihren Küsten haben. Denn, dessen war sich letzte Woche ein EG-Sprecher sicher, „Fische haben keine Nationalität.“

Die Engländer sehen das anders. Sie wollen keine Fremden, auch keine EG-Brüder, innerhalb ihrer 50-Meilen-



Verletzter Terrorist Klein*: Umkehr im Untergrund

Müller, die nach ihrer Festnahme schnell zu Zeugen der Anklage (freilich von umstrittenem Wert) avancierten.

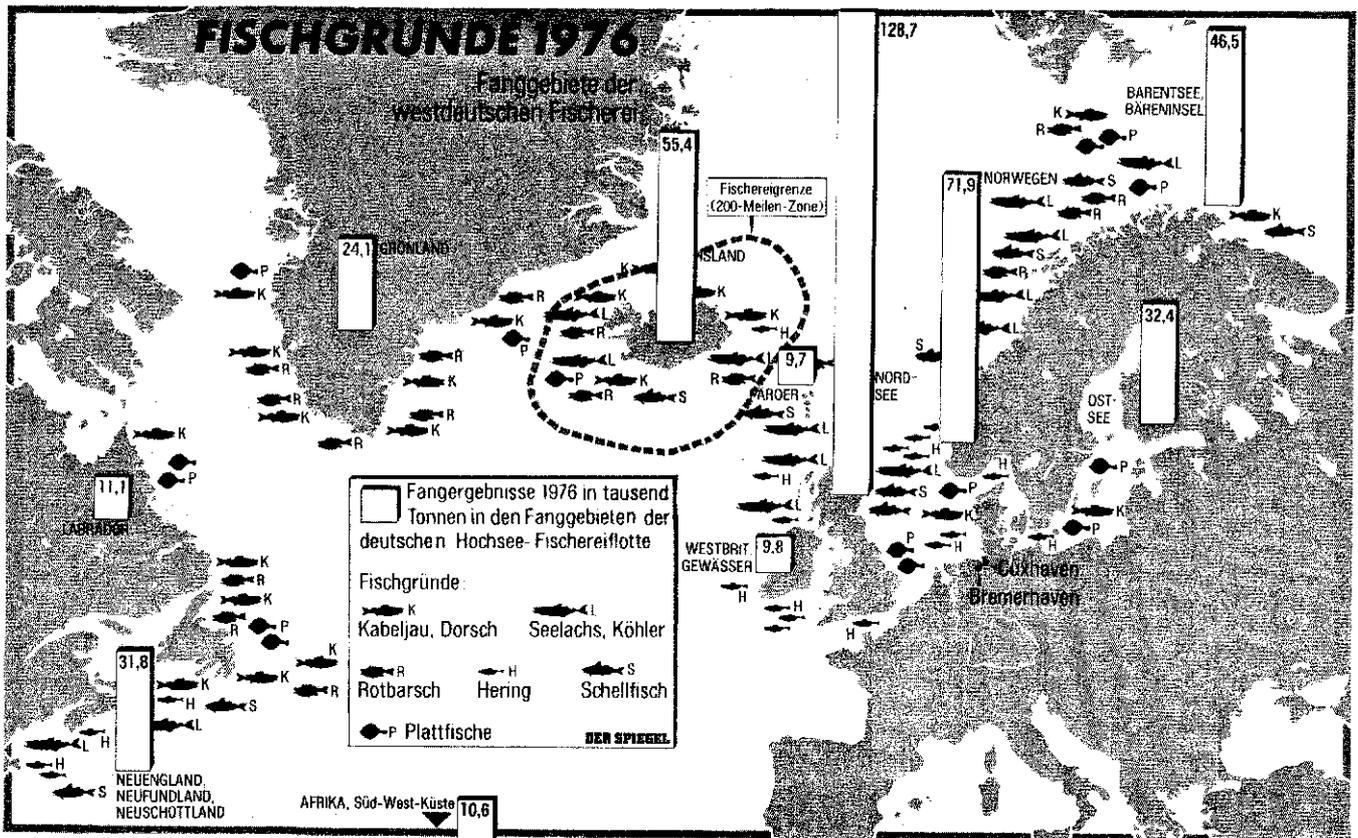
Sie alle wären, da sie — soweit verurteilt — Strafen von mehr als drei Jahren erhielten, womöglich in Sicherungsverwahrung genommen worden, hätte der Unionsvorschlag Gesetzeskraft besessen. Daß Terroristen notorische Täter und daher kaum besserungsfähig seien, gilt vielleicht für einige, sicher nicht für alle. Die Unionslösung ist denn auch kriminalpolitisch ohne Wert: Gerade jene Täter mit „erheblicher krimineller Energie“ (CDU-Vogel), vor denen die Allgemeinheit geschützt werden soll, trifft sie schwerlich:

— derzeit 15 Jahre — bedroht sind und mit mindestens drei Jahren geahndet worden sind.

Trotz dieser schwerwiegenden Ungeheimheiten signalisierten die Freidemokraten auf ihrem Kieler Parteitag schon Zustimmung zur finalen Verwahrung von Ersttätern. Widerstand regt sich einstweilen nur in den Reihen der Sozialdemokraten.

„Aus rechts- und kriminalpolitischen Gründen“ will etwa Herta Däubler-Gmelin, Vizevorsitzende des Bundestagsrechtsausschusses, die „Riesenschau, die da zur Beruhigung der Bürger veranstaltet werden soll“, verhindern. Und Justizminister Jochen Vogel, immerhin, meint im SPIEGEL-Gespräch, es sei nicht Sicherungsverwahrung, sondern „Schutzhaft“, was da von einigen gefordert wird.

* Abtransport nach dem Überfall auf die Opec-Konferenz in Wien 1975.



Deutsche Hochseefischer: „Wir sind ein Opfer der EG“

Zone sehen. „Die reden immer von our water“, hat Feilhauer gehört.

Auch die Deutschen finden an dem Kommissionsplan wenig Geschmack. Sie fürchten, daß eine breite EG-Zone die Regierungen etlicher Drittländer verärgern würde. Und das können sich gerade die Deutschen nicht leisten.

Immerhin stammen 80 Prozent der in der Bundesrepublik angelandeten Fänge aus Gewässern vor Ländern, die nicht zur EG gehören. Die Trawler von der Waterkant kreuzen vor Norwegen

und Kanada, vor der US-Küste und zumindest bis zum 29. November vor Island. Auch mit den Russen möchten die Fischfirmen besser ins Geschäft auf Gegenseitigkeit kommen. „Die lassen uns aber nur, wenn wir sie bei uns lassen“, weiß ein Fischer.

Vor allem die Engländer sollten zum Nachgeben gezwungen werden: „Schließlich haben die das Atomprogramm JET nach Culham gekriegt, und wir zahlen Unsummen in den Agrartopf“, mäkelte ein Fischfänger.

Doch schon wegen des erbitterten Widerstands der vielen hundert Küstenfischer, die vor den Ufern Englands und Schottlands ihrem Handwerk nachgehen, wird der britische Ernährungsminister John Silkin nach Ansicht deutscher Experten kaum nachgeben. „Der wartet, bis wir unsere Schiffe mangels Beschäftigung abwracken“, fürchtet Folkert Marr vom Bundesverband der Fischindustrie.

Da braucht er nicht zu warten. In nur zwölf Jahren schrumpfte die Frischfisch-Flotte von 140 auf knapp 40 Trawler, die fast ausnahmslos den drei Großen des Gewerbes, der „Nordstern“ des Kaffeerösters Jacobs, der „Nordsee“ des Nahrungsmittel-Multis Unilever oder der Hanseatischen Hochseefischerei (Oetker), gehören.

Um den weltweit populären 200-Meilen-Zonen zu entgehen, stiegen die Deutschen auf neue Schiffe, sogenannte Froster, um. Diese Fischfabriken — 32 wurden inzwischen in Dienst gestellt — frieren ihre Fänge ein und können deshalb auch entlegene Fischgründe anlaufen: Froster fischen vor den Küsten Südamerikas und Südafrikas.

Für Fischarten wie Rotbarsch kommen diese fernen Gewässer allerdings nicht in Frage. Schon deshalb werden die Preise für die von Fischbratklischen und anderen Feinschmeckerlokale geschätzten Tiere vermutlich rasch steigen.

Allein die Isländer könnten — zu Lasten der deutschen Fischer, aber zugunsten der Verbraucher — mit fetten Fängen gegensteuern. „Anfang No-

vember“, machte sich letzte Woche der Bremerhavener Bernd Seifert Mut, „war einer hier, der hat 'ne gute Mark gemacht.“

Die isländische „Juni“ landete 3800 Zentner an und erlöste 1,15 Mark pro Pfund. „Üblich“, meint Seifert, „sind 80 bis 85 Pfennig.“

ENERGIE

Dampf ablassen

Dutzende von Industriekonzernen, die eigene Kraftwerke aufgebaut haben, blasen tonnenweise heißen Dampf in die Luft: Weil die Elektrizitätswirtschaft mauert, werden sie ihre kostbare Energie nicht los.

Mitte November erhielten 30 westdeutsche Unternehmen einen ungewöhnlichen Brief. Das Bundeskartellamt erkundigte sich bei so unterschiedlichen Firmen wie den Düsseldorfer Henkel-Werken und der Bremer Woll-Kämmerei, der Flick-Firma Dynamit Nobel und den Dalli-Werken in Stolberg angelegentlich danach, ob sie „Probleme“ mit ihrem Stromlieferanten hätten.

Die angeschriebenen Produzenten verbindet eines: Sie haben zuviel heißen Dampf. Weil sie ihre im Produktionsprozeß entstandene Abfallwärme nicht wirtschaftlich sinnvoll in elektrische Energie umwandeln können, lassen sie ihre Dämpfe ungenutzt in die Luft verpuffen.

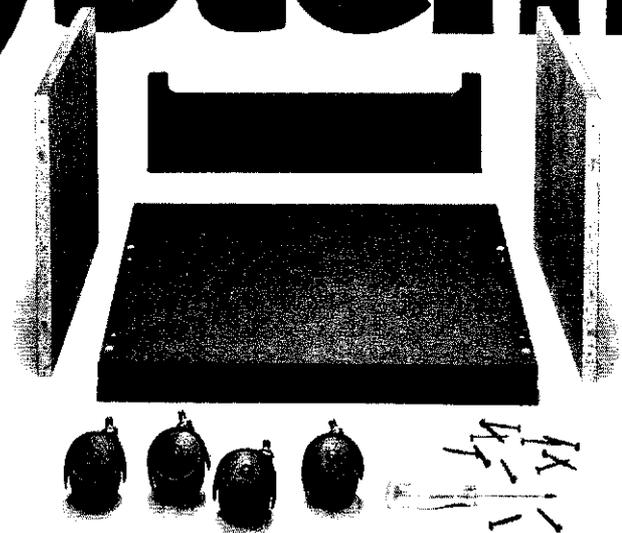
Diese „Energieverschwendung“ (Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff) ist nach dem Verdacht des Kartellamtes eine Folge der rüden Methoden der professionellen Stromkonzerne, allen voran des mächtigen Branchenführers RWE. Gestützt auf ihr staatlich verbrieftes Leitungsmonopol, würden die Elektrizitätsversorgungsunternehmen (EVU) die industriellen Selbstzeuger, die fast ausnahmslos auf zusätzliche Stromlieferungen aus den öffentlichen Netzen angewiesen sind, durch überzogene Gebühren knebeln. Wegen ihrer Abhängigkeit von den Stromfirmen aber verzichten die Industriefirmen auf öffentliche Kritik.

Die regionalen Monopolisten berechnen ihnen „als Entgelt für die Vorkhaltung des Netzes“ (RWE-Mustervertrag R 69a) zunächst einmal eine hohe Service-Abgabe — im Branchenchinesisch „Parallelfahrgebühr“.

Als eine Art Versicherungsprämie für den Notfall, einen völligen Ausfall der eigenen Stromquelle, werden die industriellen Eigenversorger überdies mit einer empfindlichen „Dauer-Reservegebühr“ belegt. Beide Abgaben sind auch ohne die Lieferung einer einzigen Kilowattstunde fällig.

Kaufen die Firmen Strom von dem Elektrizitätskonzern, müssen sie Auf-

Dual baut HiFi mit System.



Leicht montierbare Systemteile.

Wie praktisch das Dual »System 3000« ist, zeigt sich schon beim Kauf. Alle Regalelemente sind komplett als Bausatz im transportsicheren Tragekarton verpackt. Kein Bohrer, keine Säge, kein Metermaß. Ein paar Handgriffe und Ihr »System 3000« steht.